

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilung 1986	Seite: 13-22	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 · 8500 Nürnberg 1
------------------------------------	--------------------------	-----------------	--

Walter Torbrügge

Untersuchungen zum Schalenpferd oder zur Pferdchenschale aus der Beckerslohe

Von den vorgeschichtlichen Prachtstücken in der Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg ist die Pferdchenschale aus der Beckerslohe seit langem weithin bekannt. Stets ist angenommen worden, daß Tier und Gefäß nachweislich zusammengehören. Die Kontaktstelle liegt jedoch auf einem Teil des Pferderückens, der vollständig aus Gips ergänzt ist. Außerdem wurde sie bei der letzten Restaurierung dick überspachtelt, so daß die ursprüngliche Verbindung nicht zu erkennen war^①. Die Aufnahme mit einem einfachen Röntgengerät 1983 zeigte nicht mehr als die Grenzen zwischen Original und Ergänzung sowie einen Stahlstift im rechten Vorderbein^②. Zweifel an der Zusammengehörigkeit waren nicht auszuschließen. Ein entsprechender Antrag bewog die Mitgliederversammlung der Gesellschaft daher zu dem Beschluß, Schale und Pferd trennen zu lassen, um die Verhältnisse nach Möglichkeit aufzuklären^③. Ich rechne es mir aber allenfalls als ein Zeichen hohen Vertrauens an, daß man mich um die Untersuchung gebeten hat, denn die Aufgabe war nicht so schwierig zu meistern. Sie forderte eigentlich nur den unparteiischen Beobachter. Auf Grund allerlei widriger Umstände hat sich die abermalige Restaurierung bis Ende 1986 hingezogen, doch wird man diese Verzögerung angesichts des ehrwürdigen Alters der Rarität gering achten dürfen.

Die Fundgeschichte bleibt dunkel. Die Pferdchenschale stammt jedenfalls aus Hügel 8 der Nekropole mit 15 Grabhügeln in der Beckerslohe (Bäckerslohe) auf der Albhochfläche bei Oberkrumbach, Gde. Kirchensittenbach im Kreis Nürnberger Land^④. Alle Bauten sind an- oder ausgegraben, die Inventare gehören in die Stufen C und D der Hallstattzeit und zum geringen Teil in die frühe Latènezeit. Erste Funde kamen schon 1827 beim Fällen eines Baumes zutage, regelrechte Grabungen nahmen 1837 Landrichter Heilmann und Landgerichtsassessor Haas aus Hersbruck vor. Sie stießen in Hügel 8 auf einen massiven Steinbau mit einer ziemlich reichen Frauenbestattung der späten Hallstattzeit und auf weitere Grabreste, die sie nicht näher beschrieben haben. Derselbe Hügel wurde 1893 erneut von Justin WUNDER von der Anthropologischen Sektion der Naturhistorischen Gesellschaft geöffnet. Die Bestimmung ergibt sich aus zwei Fragmenten eines unverzierten Gürtelbleches, dessen Hauptteile schon mit der Ausbeute von 1837 in das Museum Ansbach gelangt waren^⑤. WUNDERS Bericht ist sonst wenig aufschlußreich, auch sind nachträglich etliche Fundstücke verwechselt worden. Das Halsstück mit dem Kopf des Pferdchens fand sich offenbar zwischen Steinen, die nach der ersten Grabung in den Durchstich geworfen waren, wenn „ein Urnenscherben ... von besonders schönem Schwung und schöner Ornamentierung“ wirklich mit ihm identisch ist^⑥. Sicher aus Hügel 8 hat WUNDER außerdem Keramik und Eisen- wie Bronzeobjekte der späten Hallstattzeit gehoben, zwei Latènefibeln und wahrscheinlich auch eine Pinzette und drei Nadeln aus Bronze, die eher zum Ausstattungsmuster Ha C zu rechnen sind^⑦. Das ist für die Anlegung des Hügels von einiger Bedeutung, für die Pferdchenschale läßt sich jedoch ohnehin kein fester Zusammenhang herstellen. Im übrigen ist sie selbst nur stückchenweise bekannt geworden. Zuerst hat S. von FORSTER 1901 den Halsteil des Pferdes und zwei seiner Beine abgebildet und beschrieben^⑧. Als Konrad HÖRMANN 1911 die Bestände der Gesellschaft für die Neuaufstellung im Luitpoldhaus überarbeitete, fand er „ergänzende Teile des Körpers und Trümmer der Schale offensichtlich zusammengehörig“, aber publiziert hat er die ergänzte Kombination nicht vor 1925^⑨. Gründe für seine Vermutung, daß die Einzelteile zusammengehören, gibt er nicht an. Gleichwohl muß er über die Ähnlichkeit von Tonbeschaffenheit und Verzierung hinaus weitere Anhaltspunkte gefunden haben, weil er sonst kaum das Römisch-Germanische Zentralmuseum um „Nachprüfung“ und gegebenenfalls Restaurierung gebeten hätte^⑩. Unterlagen über den Vorgang sind freilich weder in Mainz noch in Nürnberg vorhanden. Angeblich wurden damals nur geringfügige Partien ergänzt: ein Stückchen am Hinterleib des Pferdchens, ein Teil des rechten Vorderbeines und unwesentliche Teile der Schale.

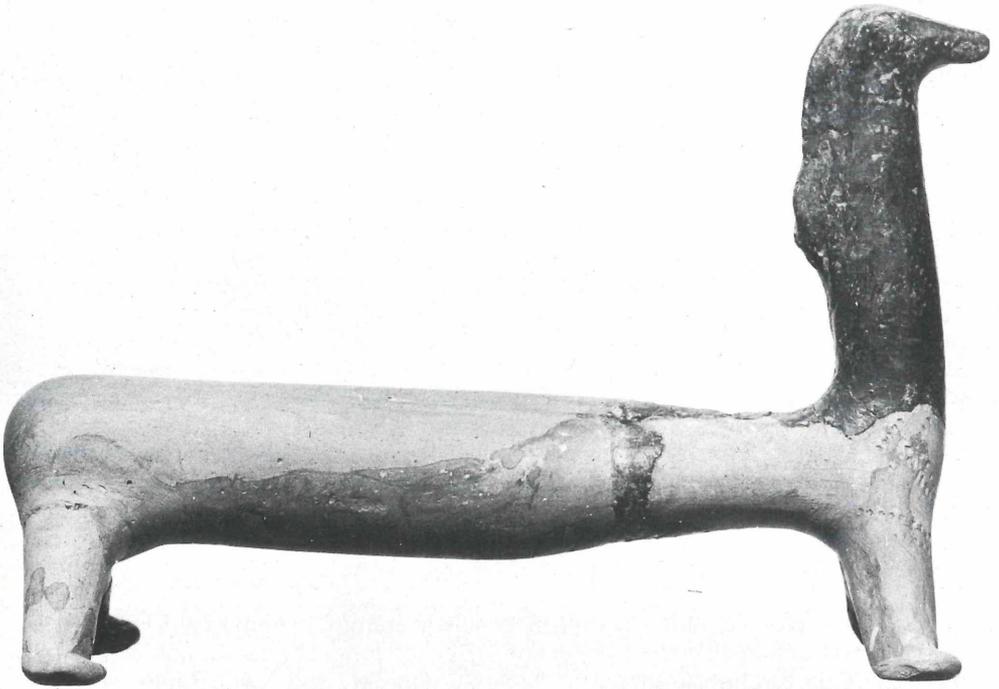


Abb. 1 a Tonpferdchen in rechter Seitenansicht nach Restaurierung in der Prähistorischen Staatssammlung München 1986. Länge 15,5 cm. – Aufnahme Staatssammlung.

Diese Zustandsbeschreibung ist an einem ziemlich schlechten Foto von 1925 nicht zu überprüfen, auf ihm wird nicht einmal das erhaltene Randornament der Schale sichtbar¹⁶⁾. Bei einer zweiten Behandlung in Mainz 1966 bestanden jedenfalls schon erheblich mehr Teilstücke aus Gips. Dazu gibt ein Werkblatt¹⁷⁾ ziemlich genau Auskunft: Unsaubere Ergänzung. Verbindung zwischen Schale und Pferdchen mit grobem Kitt zugespachtelt. Schale etwa 1/4 mit Gips ergänzt. Pferdekörper 2/3 mit Gips (weiß und gefärbt) ergänzt. – Zur Bearbeitung wird angegeben: Klebestellen getrennt. Ergänzungen entfernt. Scherben gereinigt und neu geklebt. Ergänzungen in Gips. Innenverzierung der Schale nachgearbeitet. Gefäß mit Ölfarbe koloriert.

Außerdem hat man dem Tier spätestens bei dieser Gelegenheit ein rechtes Vorderbein aus reinem Gips mit dem Stahlstift eingezapft, der in der Röntgenaufnahme von 1983 zu erkennen ist. Die Maßnahme ist nicht recht verständlich, denn der Stift von Gips zu Gips ist statisch so wenig erforderlich wie im rechten Hinterbein, das ebenfalls nur aus Gips nachgebildet ist. Das rechte Vorderbein, von dem Hörmann redet, fand sich 1983 im Depot wieder an. Es besteht aus einem kurzen Originalstumpf und beiderseitigen Gipsfortsätzen, die aber so kunstvoll imitiert sind, daß Hörmann sie und gleichartige Ersatzpartien wohl für echt halten konnte. Merkwürdigerweise hat es auf dem Foto von 1925 den Anschein, als sei schon damals ein Kunstbein eingesetzt worden. Indessen ist auch die Restaurierung von 1966 nicht gerade als Meisterstück ausgefallen. Wiederum wurde die Verbindungsstelle verkleistert und das Gebilde so dick mit Ölfarbe überzogen, daß Original und Ergänzung kaum noch zu unterscheiden waren. Daraus erklären sich gewisse Abweichungen zwischen den Röntgenaufnahmen und der letzten zeichnerischen Darstellung, in der die Grenzen sonst ziemlich korrekt bezeichnet sind¹⁸⁾.

Bei der vorläufig letzten Restaurierung in der Prähistorischen Staatssammlung München 1986 ist das rechte Vorderbein mit dem Originalartikel auf Ratschluß der Keramikerin ebenfalls nicht mehr eingesetzt worden (Abb. 1 a, b)¹⁹⁾.



Abb. 1 c Tonpferdchen in linker Seitenansicht nach Restaurierung in der Prähistorischen Staatssammlung München 1986. – Aufnahme Staatssammlung.

Weggelassen sind überdies mehrere Klein- und Kleinstteile in Pferd und Schale, die in Mainz recht willkürlich eingesetzt worden sind, weil sie offenbar gerade zur Hand waren. Sie sind uns entgegengefallen, als wir uns nach vergeblichem Laborieren an der Verbindungsstelle zur Radikalkur entschließen mußten, das Gesamtgebilde vollständig in Azeton aufzulösen. Dabei wider setzte sich die eher tückische Qualität früher verwendeter Klebstoffe der Trennung so sehr, daß mechanische Nachhilfe notwendig wurde. Inzwischen sind alle maßgeblichen Originalteile wieder an den richtigen Paßstellen eingefügt, wie die Aufnahmen aus der Staatssammlung zeigen (Abb. 1 a-c). Geringe Abweichungen gegenüber den Röntgenaufnahmen des Pferdeleibes ergeben sich daraus, daß man die kleinstückigen Fragmente des Vorderteiles nicht sicher blockhaft zusammenfügen kann. Das wurstförmige Hinterteil ist entschieden mißraten, wenn man es unter ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet. Es unterliegt in jedem Fall der mehr oder minder freien Gestaltung, bedarf jedoch der Nachbearbeitung, um die schlanke Eleganz der Prototypen zurückzugewinnen.



Abb. 1 b Tonpferdchen in Vorderansicht nach Restaurierung in der Prähistorischen Staatssammlung München 1986. Höhe 11,5 cm. – Aufnahme Staatssammlung.

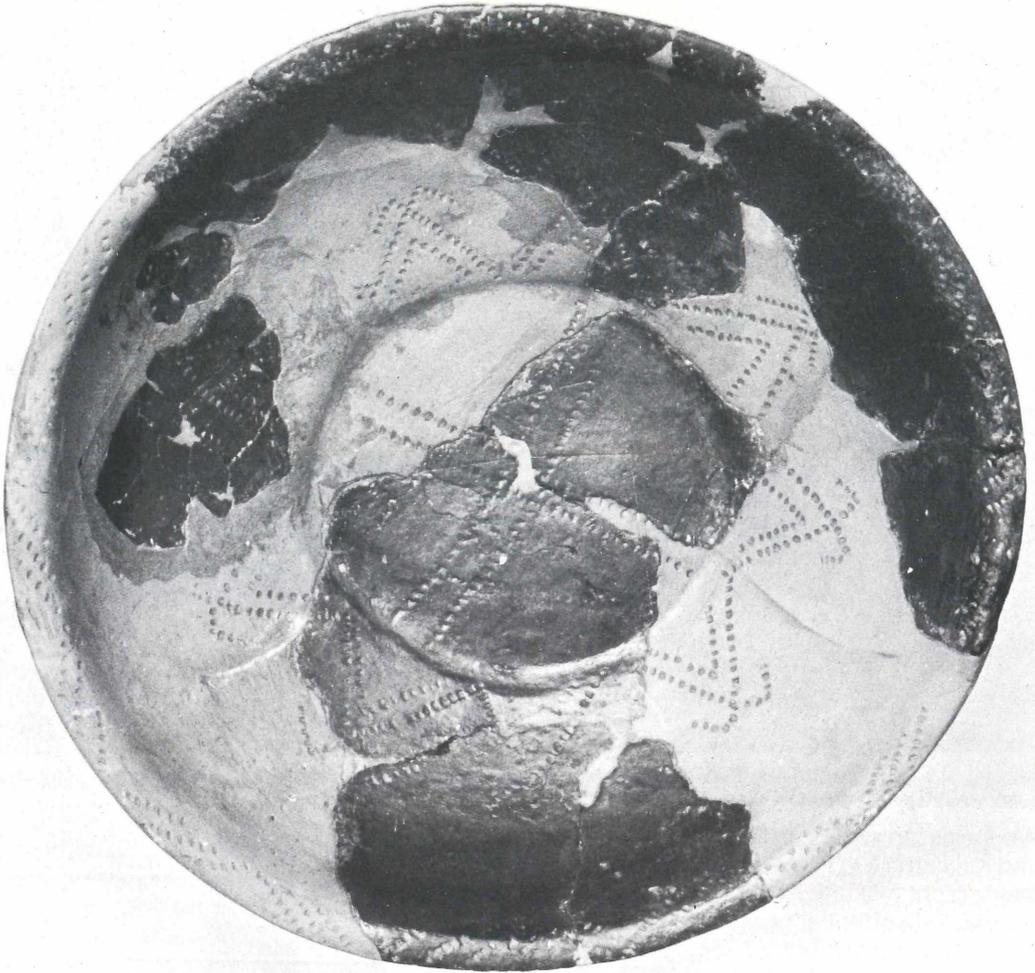


Abb. 2 a Innenseite der Schale nach Restaurierung in der Prähistorischen Staatssammlung München 1986. Dm um 14 cm. – Aufnahme Staatssammlung.

Bei den kugeligen Hinterbacken bleibt zu entscheiden, ob man sie einfach reduziert, wie ehemals eine Bruststelle imitiert oder einen Schwanzstummel ansetzt. Einfacher liegen die Dinge bei der Schale, deren Aufbau von zwei aneinanderpassenden Bodenstücken mit Partien der unteren Schalenwand vorbestimmt wird. Danach lassen sich aus dem Restbestand der Scherben über Profil, Krümmung und Ornament problemlos zwei Hauptfelder zusammensetzen, die im großen und ganzen dem vormaligen Bestand entsprechen (Abb. 2). Da isolierte Kleinstücke ausgeschieden sind, wird der im Werkblatt von 1966 behauptete Anteil von 1/4 Ergänzung allerdings überschritten. Unnötig zu sagen, daß die Gipsteile letzter Fassung in dezenter Kolorierung deutlich abgesetzt bleiben.

Mit jeder Restaurierung hat sich die Originalsubstanz zwar etwas vermindert oder verschoben, der Grundcharakter des Schalenpferdchens aber nicht verändert. Das betrifft seine Gesamtwirkung wie formale Einzelheiten. Noch immer gelten die schon von HÖRMANN verzeichneten Maße: Höhe des Tieres von der Standfläche bis zum Scheitel 105 mm, bis zum Unterleib je nach Meßpunkt rund 20 und bis zum Rücken etwa 40 mm. Der Leib ist wie ehemals ungefähr 155 mm lang, doch sind die Hinterbeine ein wenig vorgerückt worden. Einen festen Ansatz bietet er allenfalls für die Kontaktstelle mit der Schale, die bei 44 mm Höhe einen Randdurchmesser von 140 mm besitzt. Die Randlippe scheint gewissermaßen in einer Verbiegung der Mähne eingerastet zu haben, wie sie sonst an keinem anderen Hallstattpferdchen zu beobachten ist (Abb. 1a).

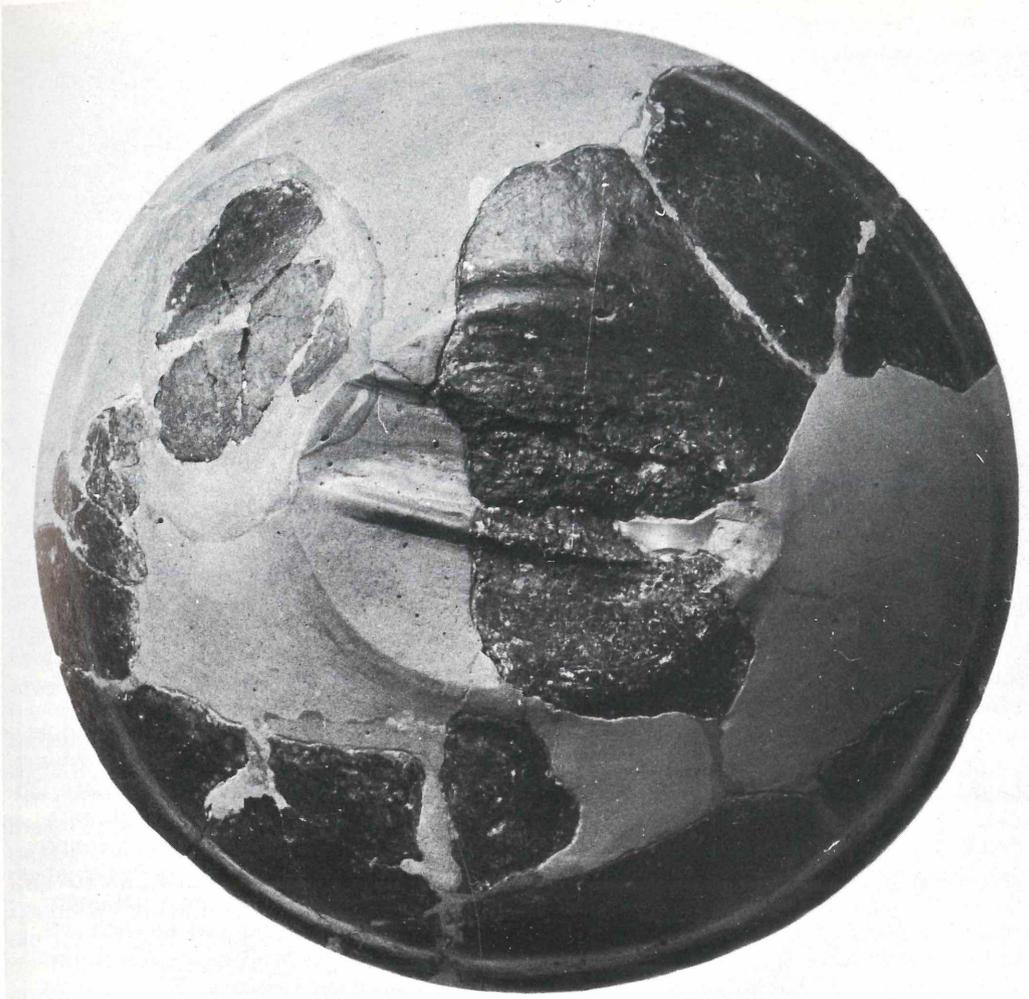


Abb. 2 b Außenseite der Schale nach der Restaurierung in der Prähistorischen Staatssammlung 1986. – Aufnahme Staatssammlung.

Schale und Pferd bestehen aus feingeschlämmtem Ton mit Graphitüberzug und sind in gleicher Art mit einem sogenannten Rollrädchenmuster verziert. Die zarten rechteckigen und dreieckigen Einstiche wurden vermutlich mit Hilfe eines einreihigen Stempelkammes hergestellt, die Reihen überschneiden sich an den Nahtstellen. Das Ornament war sicher weiß inkrustiert, doch sind naturgemäß keine ursprünglichen Reste erhalten. Der Pferdeleib erscheint etwas kompakter. Im Gegensatz dazu zeigten die Schalenscherben unter der Stereolupe eine überraschend rissige Struktur mit rezenten Klebstoffresten in zahlreichen Kavernen[®]. Über einem dunklen Scherbenkern liegt bis 1 mm stark eine rötliche Schicht, die beim Brennen aufoxydiert sein muß. Die zum Teil fleckige Außenhaut stellt sich als graphithaltige schwarze Schicht dar, die aber nicht das typische Abriebverhalten von nachträglich aufgebrachtener Graphitbemalung zeigt. An einigen Stellen schimmert die rötliche Zwischenschicht durch. Den Herstellungsprozeß kann man danach nicht genau rekonstruieren, zumal es offenbar überhaupt erst wenige gesicherte Erkenntnisse zur Sache gibt[®]. Ganz graphitierter Oberflächen werden in der Regel wohl auf frischgeformten weichen Ton aufgetragen, um eine glatte Grundlage für die Ziermuster zu gewinnen. Die Eindellung der Mähne könnte vermuten lassen, daß Schale und Pferd vor dem Brand miteinander kombiniert worden sind. Das kann man mit einiger Bereitwilligkeit auch am äußeren Schalenboden ablesen, doch möchte ich mir dazu kein endgültiges Urteil erlauben.

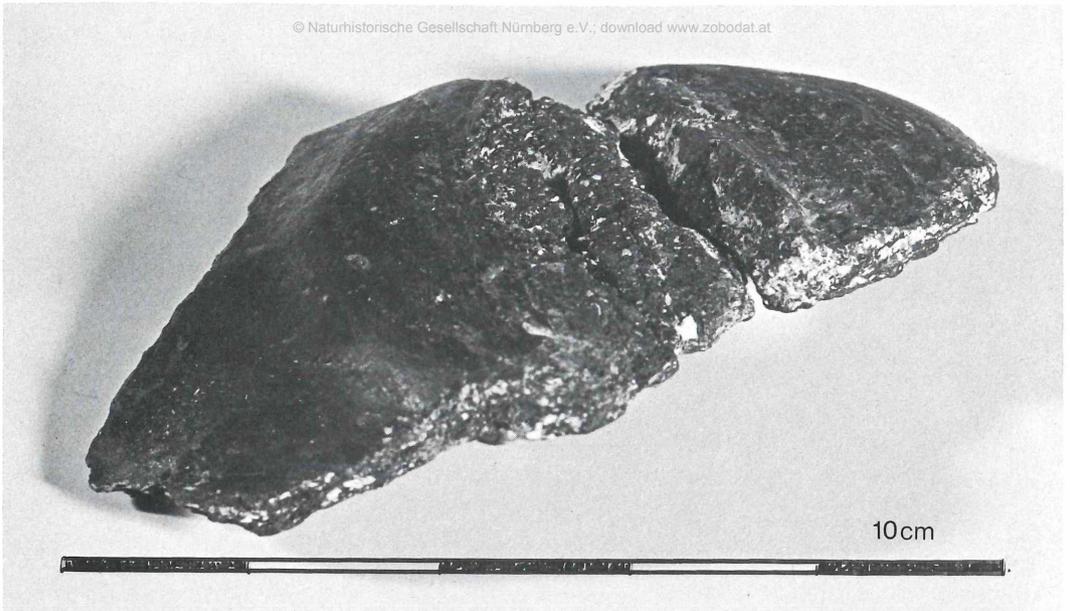


Abb. 3a Die zwei Teile des Schalenbodens mit Wandungsteilen von außen unter der Stereolupe. – Aufnahme W. Endres.

Indirekt hat HÖRMANN sich seinerzeit auch auf die geringen Ausmaße der Schale als ein Indiz für die Zusammengehörigkeit mit dem Pferdchen berufen¹⁰. In der Tat ist sie für den Typus ungewöhnlich klein¹⁰, man kann sie deshalb ohne weiteres als eine Art Sonderprodukt ansehen. Aber der Schalenboden selbst liefert einen sehr viel besseren Beweis, den Hörmann nach der Mainzer Restaurierung freilich nicht mehr wahrnehmen und beschreiben konnte. Ob er ihn 1911 beobachtet hat, ist natürlich nicht mehr zu entscheiden. In jedem Fall zeigte sich bei der Auflösung des Gebildes zu unserer Überraschung sofort, daß der äußere Schalenboden ganz unfunktional gebildet ist. Anders als bei allen gewöhnlichen Schalen die Regel, ist er nämlich nicht durchgehend platt, sondern zeigt in der Mitte eine breite Rille mit erhabenen Seitenstegen (Abb. 2 b). Sie entspricht genau der Breite des Pferderückens. In der Rille verdünnt sich der Boden auf wenige Millimeter Stärke und genau an dieser Stelle ist der Boden in gleicher Längsrichtung zerbrochen (Abb. 3 a-c). Zusätzlich ist der Ton in der Rille sichtbar aufgerauht, so daß hier eine Bruchstelle vorausgesetzt werden muß. Diesem Befund nach muß die Schale einem Gegenstand angarniert gewesen sein, für den nach den Fundverhältnissen doch nur der Pferderücken aus demselben Grabhügel in Betracht kommen kann. Auch wenn die entsprechenden Teile fehlen, kann man die Nachbarschaft einer ungewöhnlichen Figur zu einer ebenso ungewöhnlichen Schale nicht mehr dem Zufall unterschieben.

Auf einem anderen Blatt steht, ob die Schale wirklich breitflächig bis zu den Randstegen angarniert war, oder ob sie nicht doch nachträglich mit einer Klebmasse befestigt wurde, die schließlich auch zur Aufräuhung der Innenfläche beigetragen haben könnte. Keine Hinweise finden sich auf Absicherung durch eine regelrechte Tonmanschette, wie sie für italische Schalentiere in Widdergestalt bezeugt ist¹⁰. Weitere technische Einzelheiten wären wohl auch bei einer abermaligen Untersuchung kaum zu ermitteln. Ohnehin ist damit zu rechnen, daß passionierte Ausdeuter von absonderlichen Befunden sehr bald mit absonderlichen Erklärungen auftreten werden.

Ein symbolischer Sinngehalt der Pferdchenschale muß nicht eigens begründet werden, doch sind einige Bemerkungen dazu wohl angebracht, weil der ganze technische und kunsthandwerkliche Aufwand des Gebildes ja eben nur diesem übergeordneten Zweck dient. Zudem ist es nach HÖRMANN immer nur beiläufig behandelt worden. HÖRMANN selbst hat es etwas leichthändig als religiöses Zeichen der reichen Frauenbestattung von 1837 zugewiesen und die Tote deshalb für eine sehr fromme Person oder gar eine Priesterin ansehen wollen. Nach der Fundstatistik ist es allerdings ganz unwahrscheinlich, daß die seltene Figuration aus einem Frauengrab der späten Hallstattzeit stammt.

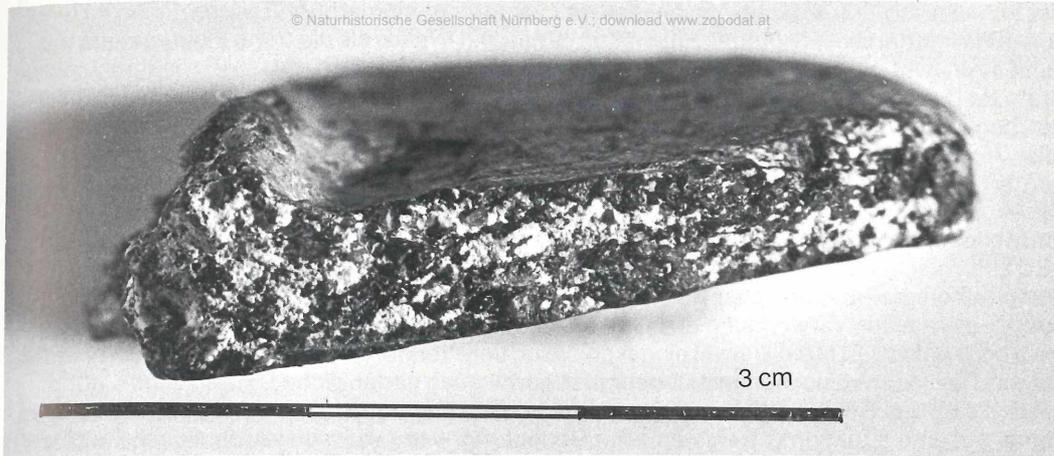


Abb. 3 b Das kleinere Stück des Schalenbodens im Profil unter der Stereolupe. Oben die Außen-, unten die Innen-seite der Schale. Links vom erhöhten Steg die aufgerauhte Bruchstelle zum größeren Stück. – Aufnahme W. Endres.

Unbestreitbar ist dagegen ihre mythische oder doch rituelle Funktion, wenngleich sicher nicht im Zentrum eines hallstattzeitlichen Sonnenkultes, den HÖRMANN erschließen zu können hoffte. Trotzdem bleiben seine Darlegungen von 1925 ein beachtenswerter Versuch, über die materiellen Relikte hinaus in die Glaubenswelt der Vorzeit einzudringen²⁰. Inzwischen sind die formalen und inhaltlichen Zusammenhänge besser zu übersehen.

Das Fundstück aus der Beckerslohe ist Zeugnis einer eigentümlichen Bildersprache, die mit anderen Kulturelementen schon in der frühen Hallstattzeit aus den Randbereichen mittelmeerischer Hochkulturen entlehnt wird. Von der oberen Adria gelangt sie in mancherlei Verwandlung und Abflachung über den östlichen Hallstattkreis bis nach Nordostbayern²¹.

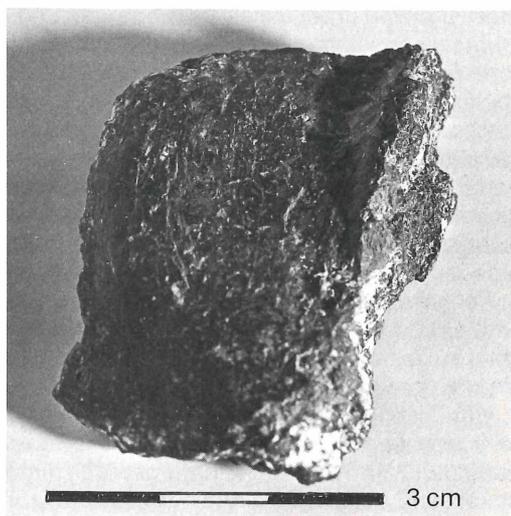


Abb. 3 c Das kleinere Stück des Schalenbodens von außen unter der Stereolupe. Links unten ein Teil der Schalenwand. Der Steg erscheint durch Lichtwirkung stark überhöht. Rechts von ihm die aufgerauhte Bruchstelle zum größeren Bodenstück. – Aufnahme W. Endres.

Zum Ausdruck kommt sie vor allem in der tönernen Kleinplastik von Mensch und Pferd sowie in der hochstilisierten figürlichen Zeichnung und Malerei auf Keramik²². Zugrunde liegen dabei die weitläufigen Beziehungen einer herrschaftlichen Oberschicht, nach deren Selbstverständnis auch die Darstellung von Pferd und Reiter symbolhaften Rang gewinnt²³. Diese Schicht ist großräumig verbreitet. Sie stellt sich archäologisch nach Verbindungen, Sachbesitz und Brauchtum in den Einzelgruppen aber sehr unterschiedlich dar. Auf Grund seiner Fernkontakte blühen zuerst in klassischer Ausprägung der sogenannten Stufe Ha C ein östlicher Kreis und eine Mittelzone mit Böhmen und Nordostbayern auf, in denen unter anderem Wagengräber, Importgüter oder ihre Nachbildungen und der besondere Bilderschatz einen kulturellen Kontext sichtbar machen, wenn auch mit wechselhaften Anteilen²⁴. Südbayern ist nicht in gleicher Weise beteiligt. In Nordbayern wird die Westgrenze geographisch vorgegeben, denn hier bildet wie zuvor in der Bronze- und Urnenfelderzeit das wenig siedelgünstige Keuperland mit seinen ehemals dicht bewaldeten westlichen Randhöhen eine natürliche Barriere²⁵. Kontaktzonen ergeben sich namentlich im Grabfeld und seinem Umland²⁶ wie auf

der Schwäbisch-Fränkischen Alb, auf der weit versprengt einmal auch Tonpferdchen im westlichen Hallstattkreis auftreten²⁰. Ansonsten nimmt der Westkreis die frühe Figurenkunst mitsamt ihrer symbolischen Geltung und ihrem urtümlichen Charme nicht an. Er rückt erst in der Stufe Ha D zum Glanz territorialer Herrschaftsbildung mit Fürstensitzen und Fürstengräbern auf, begünstigt durch Direktverbindungen zum westlichen Mittelmeer und über die westlichen Alpenpässe nach Italien²¹. Seine eigene Bildwelt ist nicht ohne ältere Vorformen zu denken, erfährt jedoch eine gestalterische Steigerung, an der wiederum die Mittelzone nicht Teil hat²².

Ein Merkmal der frühen Bildwerke scheint in der Tat ihre hohe symbolische Bewertung. Gerade die Kombination des Beckersloher Pferdchens mit einer Schale stammt aus einem Ideenkomplex von großer räumlicher Reichweite und zeitlicher Tiefe, nämlich aus der kultischen oder doch rituellen Verwendung des Gefäßes, wobei alle Formen vom einfachen Tongeschirr bis zum prunkvollen Metallkessel eingeschlossen sein können. Eine wechselhafte Verbindung mit der Tier- oder Menschengestalt bedeutet gewiß auch gedankliche Umwertungen, doch bezieht sich das Gefäß nach seiner Grundfunktion mit Darbringen, Empfangen oder Austeilen immer auf eine Situation von existentieller Bedeutung, wenn es im ungewöhnlichen Fundzusammenhang steht oder als Modell und Bild dargestellt wird. Man muß indessen nicht sogleich an ausgesprochenes Sakralgerät denken. Im übrigen ist die Kombination mit dem Pferd nur eine unter vielen Stilisierungen und eine seltene dazu²³. Auch können die Teilelemente einer solchen Symbolkombination umgestellt werden, ohne wahrscheinlich ihre inhaltliche Substanz zu verlieren. In diesem Sinne ist ein Tonpferd von Prächting in Oberfranken als spirituelles Gegenstück zum Pferdchen aus der Beckerslohe zu sehen, weil es in einer Schale steht, anstatt sie zu tragen²⁴. In just derselben Weise wird in Nordostbayern die Menschenfigur als Gefäßträger und Gefäßaufsatz ausgetauscht²⁵, und zwar nach antiken Musterbildern, deren kultische oder mindestens symbolische Funktion außer jedem Zweifel steht.

Im prähistorischen Bereich nördlich der Alpen kann man Sinngehalt und Verwendungsart nicht präzise erschließen, zumal neben formalen auch mit gedanklichen Mischformen zu rechnen ist. Bezeichnend bleibt die enge Bindung aller Figurenkunst an den Totenkult und vorrangig an Männergräber mit herrschaftlicher oder doch gehobener Ausstattung. Danach hat das Bild oder die Kleinplastik unabhängig vom Symbolgehalt zugleich wohl als Statuszeichen zu gelten, das nicht jedermann zugänglich war. Der Neufund gleich mehrerer Tonpferdchen in Siedlungsgruben (?) nahe der Schleuse des Rhein-Main-Donau-Kanals bei Dietfurt a. d. Altmühl ändert daran nichts, sondern eröffnet nur weitere Aspekte, die durch die bisher eher einseitige Fundstatistik noch verschleiert werden. HÖRMANNs Überlegungen und Folgerungen zum Thema sind naturgemäß zeitgebunden, dennoch gehen sie vom richtigen Ansatz aus, indem sie mythologische und ethnologische Kategorien einbeziehen, und zwar lange bevor ihre sinnvolle Nutzung von der sogenannten Neuen Archäologie dreistweg als eigene Entdeckung ausgegeben werden konnte. Aber es gibt Rückfälle. Das belegen noch in allerjüngster Zeit vermeintlich fortschrittliche Mutmaßungen, die sich sozusagen wertneutral mit Floskeln zur möglichen Verehrung einer Pferdegottheit oder ersatzweise der symbolischen Beigabe von Reitpferden begnügen²⁶. Die reale und symbolische Wertschätzung des Pferdes in einer ritterlich-reiterlichen Gesellschaft führt indessen noch lange nicht zu seiner Vergöttlichung. Ebenso abwegig erscheinen freilich Erklärungen, die das hochbedeutsame Gedankenbild einer Symbolkombination zur spielzeughaften Nachbildung alltäglicher Belanglosigkeiten versimpeln²⁷. Mit dergleichen Schein-Einsichten wird der Zugang zu einer mythisch begründeten Lebenshaltung und Ideenwelt der Vorzeit zwangsläufig wieder verschüttet.

Das Pferdchen aus der Beckerslohe trägt seine Schale jedenfalls nicht als Behälter für irdische Lasten, sondern nur bildhaft für Gedanken, Wünsche oder Hoffnungen in einem religiösen System, das wir allerdings nicht benennen können. Und es trägt die Schale wirklich, wie alle Indizien immer haben vermuten lassen, die Untersuchung aber auch realiter erwiesen hat. Die traditionsreiche Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft kann deshalb das Bild des Schalenpferdchens getrost weiterhin als ihr Signum führen.

Anmerkungen

- ① So noch M. HOPPE, Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken (1986) 81 Anm. 376 u. 137.
- ② Anlässlich der Materialaufnahme für eine Regensburger Dissertation von A. REICHENBERGER, Die Figurenkunst der Hallstattzeit.
- ③ Antrag von R. Hofmann vom 4.3.1983 an die Vorstandschaft der Naturhistorischen Gesellschaft zur ordentlichen Mitgliederversammlung am 16.3.1983. Bereits am 7.3.1983 bat mich der 1. Vorsitzende Dr. Dr. M. Lindner vorbehaltlich der Zustimmung des Vorstandes, die Bearbeitung zu übernehmen, die ich mit Schreiben vom 29.3.1983 zugesagt habe. Eine Bestätigung erfolgte am 10.5.1983. Alle weiteren Vereinbarungen wurden mündlich oder telefonisch getroffen. – Die Zerlegung der Pferdchenschale wurde im Herbst 1984 in der Außenstelle Regensburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege unter Mithilfe von Dr. U. Osterhaus, R. Hofmann, A. Reichenberger und T. Springer durchgeführt.
- ④ Neben zahlreichen mehr beiläufigen Erwähnungen zur Beschreibung von Fund und Fundumständen vor allem: S. v. FORSTER, XV Hügelgräber der Beckersloher Nekropole. Festschr. z. Saecular-Feier d. Naturhist. Ges. in Nürnberg 1801-1901 (1901) 253-280, bes. 265 f. Taf. 25, 1-4. – K. HÖRMANN, Aus der Vorgeschichte der Heimat (1925) bes. 41-45 u. 53-57 Taf. 4. = Separatum nach Ders., Die dritte Hallstattstufe im Gebiet der Anthropologischen Sektion und die Nekropole in der Beckersloher. Abhdlg. NHG 21, 1925, 154-248. – HOPPE (Anm. 1) 131 ff. Nr. 56, bes. 136 f. Taf. 68.
- ⑤ HOPPE (Anm. 1) 136 f. Taf. 65, 5.
- ⑥ HÖRMANN (Anm. 4) 42 nach dem verlorenen Grabungsbericht von J. WUNDER.
- ⑦ HOPPE (Anm. 1) 137 Taf. 67, 17. 20. 22. 24.
- ⑧ v. FORSTER (Anm. 4)
- ⑨ HÖRMANN (Anm. 4) 53.
- ⑩ Ebd. 53, ebd. 44 stellt er nach Tonbeschaffenheit, Graphitierung und Ornament zum Pferdchen noch eine Kegelhalbschüssel, eine Stufenschale (Sonnenteller) und den Oberteil einer Deckelschale: „reine H 3-Ware“.
- ⑪ Ebd. Taf. 4.
- ⑫ Bearbeitungsnr. 65/659, Einlieferung der Pferdchenschale am 25.10.1965, Auslieferung am 23.9.1966. – Die Kenntnis verdanke ich der freundlichen Hilfe von Dir. Dr. U. Schaaff, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.
- ⑬ HOPPE (Anm. 1) Taf. 68. – Die Röntgenaufnahmen sind mit meinem Bericht in die Hand der Naturhistorischen Gesellschaft gelangt.
- ⑭ Die Arbeiten wurden mit freundlicher Unterstützung von Dr. H. P. UENZE in der Prähistorischen Staatssammlung München von der Keramikerin U. Schnetzer, jetzt Landshut, ausgeführt.
- ⑮ Untersuchung durch Dr. W. ENDRES vom Lehrstuhl für Pharmazeutische Technologie an der Universität Regensburg. Sein detaillierter Bericht ist der Naturhistorischen Gesellschaft übergeben worden. Herr Endres verdanken wir die Fotos unter der Stereolupe.
- ⑯ Vgl. E. VOSS, Beobachtungen zur Herstellungs- und Dekorationstechnik hallstattzeitlicher Keramik. Arbeitsbl. f. Restauratoren 2, 1981, Gruppe 4, Keramik, S. 60-70.
- ⑰ HÖRMANN (Anm. 4) 56.
- ⑱ Vgl. HOPPE (Anm. 4) bes. 72 zur großen Variationsbreite entsprechender Schalen, die sonst alle erheblich größer sind.
- ⑲ Falerii, Prov. Roma: O. MONTELIUS, La Civilisation Primitive en Italie 5 (1910) Taf. 310, 4. – M. MORETTI, The National Museum of Villa Giulia (o. J.) 165 Fig. 130.
- ⑳ HÖRMANN (Anm. 4) bes. 56-94. – Den Sonnenmythos erschließt er über das Kreuzornament im Schalenboden, doch ist dieser spezielle Bezug auf das Gestirn sicher zu einfach, da Rad- und Sonnenbilder ihrerseits schon wieder Symbole mit einem breiten Bedeutungsspektrum darstellen.
- ㉑ W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz (1979) 182-188. – A. REICHENBERGER, Figürliche Darstellungen der Hallstattzeit. Führer zur archäol. Denkmälern in Deutschland 5 (1984) 190-197. – Ders., Der Leierspieler im Bild der Hallstattzeit. Archäol. Korrespondenzbl. 15, 1985, 325-333.
- ㉒ Vollständige Materialvorlage in der in Arbeit befindlichen Dissertation von A. REICHENBERGER (Anm. 2).
- ㉓ Neben zahlreichen Darstellungen in Zeichnung und Malerei einmal das Tonpferd mit Reiter von Speikern, Kreis Nürnberger Land: F. GRIES, Ein Pferdchen von Speikern, Ldkr. Lauf. Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 235 f. Taf. 27. – F. VOLLRATH, Pferd- und Reiterfigur aus einem Hallstattgrab von Speikern (Mittelfranken). Germania 40, 1962, 402-404 Abb. 1. – H. P. UENZE u. J. GREGOR, Das Gräberfeld von Speikern im Landkreis Lauf a. d. Pegnitz. Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 11/12, 1970/71 (1977) 97-155, bes. 117-119 Abb. 16 u. 151 mit weiterer Lit. – Bronzereiter auf Prunkbeilen von Hallstatt vereinigen das Reiterbild mit einer Hiebwaaffe in realer oder zeremonieller Verwendung aus einer östlichen Tradition: H. POLENZ, Gerät oder Waffe. Bemerkungen zu einem hallstattzeitlichen Fund aus Muschenheim. Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 229-251, bes. 250 Abb. 8.
- ㉔ Die konventionelle Gruppengliederung der Hallstattzeit ist nicht einheitlich, längst überholt ist jedoch die Teilung in einen östlichen und einen westlichen Kreis, dem auch Bayern angehören soll, nach G. KOSSACK, Südbayern während der Hallstattzeit (1959) Taf. 150, die mit älteren Grenzen nach M. HOERNES und R. PITTIONI dargestellt wird bei W. ANGELI, Die Erforschung des Gräberfeldes von Hallstatt und die Hallstattkultur: In: Krieger und Salzherrn. Ausstellungskat. d. Römisch-Germanischen Zentralmus. Mainz 4 (1970) 14-39, bes. 25 Abb. 1. – Zu einer Mittelzone nach Ha C-Inventaren ausführlicher W. TORBRÜGGE, Methodische Bemerkungen zur Urnenfelder- und Hallstattzeit in Thüringen und Nordbayern. In: Die Lausitzer Kultur. Definition, Verbreitung, innere Gliederung (Arbeitstitel). Polska Akademia Nauk, Instytut Historii Kultury Materialnej (im Druck). – Nicht hinlänglich deutlich wird die Zonenteilung bei H. GERDSEN, Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit (1986) 72 f., doch kann sie aus der fülligen Materialvorlage immerhin erarbeitet werden. – Dagegen markante Unterschiede zwischen Kreisen mit differenzierten Beigabensitten anhand der Schwertgräber an versteckter Stelle schon dargestellt von W. REINHARD, Die Schwertgräber der älteren Hallstattzeit von Rubenheim im Saar-Pfalz-Kreis. In: 2000 Jahre Geschichte im deutsch-französischen Grenzraum anlässlich der 30-Jahr-Feier der Entdeckung des Grabes der Keltenfürstin von Reinheim 1954 (1984) 22-46. – Alle bisherigen Kartierungen der frühen (Ha C) Wagengräber sind ungenau und tragen deshalb zur Zonengliederung wenig bei. Eine kritische Neubearbeitung läßt in der Verbreitung eindeutig eine Mittelzone hervortreten, die sich nach anderen Kriterien nur im Grabfeld und im westlichen Südbayern mit dem des Westkreises überlappt: L. DALLMEIER, Untersuchungen zur Chronologie der hallstattzeitlichen Wagengräber. Magisterarbeit Univ. Regensburg (1986).
- ㉕ H. HENNIG, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken (1970) 15-17 u. 41 f. – A. BERGER, Die Bronzezeit in Ober- und Mittelfranken (1984) 16-19 u. 58-72 mit allerdings schweren methodischen Mitgriffen und völlig abwegigem Bezug auf Donauebene und Tertiäres Hügelland. – B.-U. ABELS, Archäologischer Führer Oberfranken. Führer zu archäol. Denkmälern in Bayern, Franken 2 (1986) 60 u. 71. – HOPPE (Anm. 4) 12 f. 82 f. – TORBRÜGGE, Bemerkungen (Anm. 24). – Ders., L' époque des Champs d'Urnes en Bavière du Nord. Actes du Colloque Intern. de Nemours 1986. La dynamique du Bronze final en Europe: La groupe Rhin-Suisse-France orientale et la notion de civilisation des Champs d'Urnes (1987). – Der Katalog von S. LUDWIG-LUKANOW, Hügelgräberbronzezeit und Urnenfelderkultur im Nördlinger Ries (1983) ist bis auf eine Vorbemerkung von R. DEHN bes. S. 5 ganz unergiebig. – Dasselbe gilt für R.-H. BEHRENDTS, Katalog Würzburg II, Die Funde der Hallstattzeit im Mainfränkischen Museum (1986), der ohne Beleitext, Karte und Inhaltsverzeichnis höchstens ein zusätzliches Hilfsmittel für Materialsucher bleiben wird.

- ② Eindringlich mehrfach dargestellt von L. WAMSER, zusammenfassend bes. Wagengräber der Hallstattzeit. *Frankenland* 33, 1981, 225-261.
- ③ H. ZÜRN, Katalog Zainingen. Ein hallstattzeitliches Grabbühgelfeld (1957) 12 Taf. 33 (Hügel 22). – Zum Übergreifen einiger keramischer Formen HOPPE (Anm. 4) 83 Abb. 11.
- ④ Großangelegte Übersichten bei K. SPINDLER, Die frühen Kelten (1983) und W. KIMMIG, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. *Jahrb. Römisch-Germanisches Zentralmus. Mainz* 30, 1983, 3-78. – Wie den meisten Autoren, die von Südwestdeutschland ausgehen, unterlaufen SPINDLER und KIMMIG indessen krasse Fehlerleite zum raumzeitlichen Verhältnis zwischen Ost und West sowie zu den Stufen Ha C und D, eingeschlossen falsche Datierungen und ganz unzulängliche Kartierungen.
- ⑤ Das betrifft spektakulär vor allem figürliche Grabstelen aus Stein, die bescheidene Gegenstände in anthropomorpher Plattenplastik allenfalls in Mittelfranken besitzen: HOPPE (Anm. 4) 21. – H. DANNHEIMER, Die Steinstele aus Birkach, Ldkr. Rothenburg o. d. T. (Mittelfranken) und verwandte Denkmäler. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 34, 1969, 41-54. – Der eingepünzte Fries von Wagen mit Pferdegespannen und Schwerttäncern auf der Bronzekline von Hochdorf ist wie das gesamte Grabinventar nach dem bisherigen Fundbestand ein Ausnahmefall: J. BIEL, Der Keltenfürst von Hochdorf (1985) 92-113 Abb. 54 Taf. 25-29. – Offensichtlich mischen sich hier exotische Motive und Darstellungsweisen aus älteren und jüngeren Zeitschichten zu einem einmaligen Gebilde hallstädtischer Hofkunst.
- ⑥ H. MÜLLER-KARPE, Das vorgeschichtliche Europa (1968) 167 f. m. farbiger Abb. täuscht mit der Formulierung von „Auf-treten ähnlicher Bildungen bis nach Etrurien“ eine Vielzahl von Gegenständen vor, die in Wahrheit allein aus den beiden Widern von Falerii bestehen (Anm. 19). – Die Pferdchen auf einer Fußschale von Capua tragen entgegen HOPPE (Anm. 4) 81 Anm. 378 nach der dort zitierten unsachgemäßen Abbildung bei A. SIEGFRIED-WEISS, der Ostalpenraum und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet. *Hamburger Beitr. z. Archäol.* 6, 1979 Taf. 6, 3 nur scheinbar Rückenschälchen, in Wahrheit stehen sie neben Schalenaufsätzen: W. JOHANNOWSKY in: *La Magna Grecia e Roma nell'età Arcaica. Atti dell'ottavo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto 1968* (1969) 205-212, bes. 207 Fig. 2. – Ohne Frage besteht aber ein sinnvoller Zusammenhang mit rändlichen Pferdchenaufsätzen auf italischen Fußschalen, obwohl antithetisch angeordnete Pferde, die aus gleichfalls aufgesetzten Näpfchen trinken, schon ornamental verspielt erscheinen.
- ⑦ B.-U. ABELS, Vorbericht zu einer Grabung hallstattzeitlicher Grabbügel in Prächting, Ldkr. Lichtenfels, Oberfranken. *Archäol. Korrespondenzbl.* 8, 1978, 203-207, bes. 204 Taf. 35 u. 36. – Ders., Zur Eisenzeit in Oberfranken. *Ber. Hist. Ver. Bamberg* 120, 1984, 13-47 Abb. 8, 2, 6.
- ⑧ Mutmaßlicher Schalen-träger von Pfaffenhof („Prohof“), Ldkr. Amberg-Sulzbach: TORBRÜGGE, Hallstattzeit (Anm. 21) 183 f. 377 f. Nr. 292 Taf. 142, 2. – Schalen von Schirndorf, Ldkr. Regensburg-Nord, mit aufgesetzten Menschenfiguren: W. TORBRÜGGE, Hallstattzeitliche Terrakotten von Fischbach-Schirndorf in der Oberpfalz. *Festschr. f. Joachim Werner zum 65. Geburtstag* (1974) Tl. I, 57-72.
- ⑨ ABELS, Oberfranken (Anm. 31) 16 u. 18 f. – Ders., Führer (Anm. 25) 66. – Ders., Frühe Eisenzeit (Hallstattzeit). In: B.-U. ABELS, W. Sage u. Chr. ZÜCHNER, Oberfranken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (1986) 111-128, bes. 125. – Die erwogene Alternative, daß Tonpferdchen als symbolische Beigabe für ein Reitpferd gedient haben könnten, greift auf eine rein theoretische Möglichkeit zurück, für die es sonst keine Anhaltspunkte gibt. Viele Reiterbilder einzeln oder in szenischen Aufzügen zeigen, daß regelrechte Bilder und nicht Ersatzstücke gemeint sind. Vor allem kann der Reiter von Speikern nicht den leblichen Toten selbst darstellen, sondern nur sein wesenhaft überhöhtes Abbild, sicher mit einer bestimmten Funktion im Totenritual. Dieselbe Bewertung muß für das Pferd gelten, zumal Reitpferde in bayerischen Hallstattgräbern sonst in keiner Weise kenntlich gemacht werden, obwohl ihre Nutzung vorauszusetzen ist.
- ⑩ J. GARBSCH, Mann und Roß und Wagen. Transport und Verkehr im antiken Bayern. *Ausstellungskat. d. Prähist. Staatsslg. München* 13 (1986) 28 Abb. 9 stellt eine der Schirndorfer Schalen (Anm. 32) allen Ernstes als vermutbare Nachbildung eines Fellbootes von der Naab vor, wobei das geläufige Innenmuster als Gerippe der Konstruktion zu verstehen wäre. Tatsächlich gehen die in Bayern seltenen ovalen Schalen mit gezüpfelter Handhabe auf ältere italische Vorformen zurück, die bei Ausstattung mit anthropomorphen Füßchen wiederum das Gedankenschema Mensch/Gefäß abwandeln, nicht aber Kahnfahrer darstellen sollen: TORBRÜGGE, Terrakotten (Anm. 32) 63 Anm. 36.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Walter Torbrügge
 Lehrstuhl für Geschichte
 (Vor- und Frühgeschichte)
 an der Universität Regensburg
 8400 Regensburg

Buchbesprechung

Helmut Schlichtherle, Barbara Wahlster: Archäologie in Seen und Mooren –

Den Pfahlbauten auf der Spur, 108 Seiten mit 203 großteils farbigen Abbildungen, Konrad Theiss Verlag Stuttgart, 1986,

Eines der faszinierendsten archäologischen Forschungsobjekte Mitteleuropas, die Untersuchung vorgeschichtlicher Pfahlbauten, gewinnt in den letzten Jahren wieder zunehmend an Bedeutung für die Wissenschaft. Seit den Großgrabungen in den zwanziger Jahren und ihren teilweise recht konträren Interpretationen mußten nahezu 50 Jahre vergehen, ehe man sich wieder dieser Quelle interessanter und wichtiger Informationen über die Lebensweise unserer Vorfahren entsann. Das 1979 ins Leben gerufene Projekt Bodensee-Oberschwaben, das u.a. eine Bestandsaufnahme der Feuchtbodensiedlungen dieses Raumes zum Ziel hat, erbrachte bereits eine Reihe neuer Erkenntnisse, die in Fachblättern veröffentlicht wurden.

Das jetzt vorliegende allgemeinverständliche Buch von Helmut Schlichtherle, dem Leiter dieses Projekts, und Barbara Wahlster zeigt die Entwicklungen seit Entdeckung der sog. Pfahlbauten im 19. Jahrhundert auf und führt zur modernen archäologischen Forschung hin. So werden z.B. die Techniken einer Unterwasser-

grabung skizziert, sowie Grabungen, Funde und Ergebnisse aus neuester Zeit vorgestellt. Es wird auch ausdrücklich auf die schnell fortschreitende Zerstörung der Fundstellen durch Baumaßnahmen und Trockenlegung von Feuchtgebieten hingewiesen. Naturwissenschaftliche Disziplinen wie Pollenanalyse, Dendrochronologie und Zooarchäologie spielen heute eine gewichtige Rolle, mit deren Hilfe Umwelt und Wirtschaft der Bevölkerung in Jungsteinzeit und Bronzezeit erforscht werden können. So ergibt sich ein immer deutlicheres Bild vom Alltag dieser vergangenen Kulturen.

Den Autoren ist es gelungen, die komplexe Thematik gut verständlich darzustellen. Der Text ist durch eine Vielzahl von Abbildungen anschaulich ergänzt. Zur weiteren Information des Lesers enthält das Buch ein Adressenverzeichnis von Museen, deren Besuch sich teilweise sicher lohnt und ein knappes Literaturverzeichnis, in dem vor allem neuere Veröffentlichungen enthalten sind.

Dr. Bernd Mühlendorfer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [1986](#)

Autor(en)/Author(s): Torbrügge Walter

Artikel/Article: [Untersuchungen zum Schalenpferd oder zur Pferdchenschale aus der Beckerslohe 13-22](#)